

Das „Kieler Pastorenbuch“ und der alte Kieler kirchliche Raum

von Pastor i. R. Otto Clausen in Winsen a. d. Aller

Es erscheint nicht unangebracht, einmal in diesen Blättern dem Kreis der Freunde unserer heimischen Kirchengeschichte Bericht zu geben über ein handschriftliches Dokument in Quartbuchformat, das sich seit rund 85 Jahren, d. h. seit etwa 1870 im Besitz und Gewahrsam der Propstei Kiel befindet, und zwar nicht als ein abgeschlossenes Manuskript, sondern als eine in lebendigem Wachstum befindliche Handschrift vieler Hände, wie es wohl selten in unseren Kirchengemeinden zu finden ist.

Gemeint ist das sog. „Kieler Pastorenbuch“. Es enthält auf zahlreichen Seiten die Namen und knappgehaltenen Lebensabrisse sämtlicher Kieler Träger des geistlichen Amtes seit den Tagen der Reformation in fast lückenloser Folge (wo einzelne Lücken entstanden, z. B. durch Kriegseinwirkung, oder Irrtümer und dgl. sind sie durch entsprechende Einfügungen und Nachträge ergänzt worden). Im ganzen sind es die Namen von bisher rund 170 Predigern, die auf Kiels Kanzeln als berufene evangelische Diener der Kirche standen, von 1528 an bis zum jüngsten Glied im Jahre 1955.

Den Grundstock zu dem Buche hat um 1870 der damalige Kantor an St. Nicolai Conrad Friedrich Fick geliefert, als er dem Kirchenvorstand von St. Nicolai eine Aufzeichnung aller Prediger Kiels einschließlich derer an der Klosterkirche seit der Reformation in knappen Lebensbildern widmete. Was er hier bringt, war alten handschriftlichen und gedruckten Quellen entnommen, wie Asmus Bremer's Kieler Chronik, und den von P. Heinr. Fehse herausgegebenen „Gesammelten Nachrichten über Kiels Prediger von Schwarze“. Fick selbst hatte schon einige Jahre vor 1870 in seiner kleinen Druckschrift „Kleine Nachrichten von Kiel“ die Hauptsachen über die Kieler Prediger veröffentlicht, so daß seine dem Kirchenvorstand gewidmete Niederschrift im wesentlichen nur eine Wiedergabe dieser seiner vorhergehenden Arbeit war. Sie enthält vom Beginn der Reformation in Kiel um 1528 an die Lebensdaten von 54 verschiedenen an der Nikolaikirche in festem Amt stehenden Geistlichen, von denen eine ganze Reihe sowohl als Diakonius wie als Archidiaconus und Hauptpastor an Nicolai standen, und zwar werden nacheinander aufgeführt 28 als Hauptpastoren, 28 als Archidiacone, 27 als Diakone. Das Diakonat wurde 1797 aufgehoben, stattdessen 1798 eine Adjunktur an St. Nicolai errichtet, in der 10 Adjunkten bis 1865 genannt werden. Alle diese wirkten an der einzigen Pfarrkirche, die Kiel in all den Jahrhunderten hatte, eben der Nikolaikirche. Daneben bringt das Buch auch noch von Fick's Hand die Lebensdaten von 13 Predigern, die außerhalb der Pfarrgemeinde an der „Heiligengeist“- oder „Kloster“-kirche als Kloster-, Universitäts- oder Garnisonprediger standen.

Diese Aufzeichnungen des Kantors sind von ihm offensichtlich von Anfang an gedacht als zu handschriftlicher Fortsetzung bestimmt, als fortlaufendes lebendiges Dokument über die Pastoren Kiels.

Und so ist es auch geschehen: An Kantor Fick's Niederschrift schließen sich in unmittelbarer Fortsetzung von 1866 ab die Namen und kurzen Lebensabrisse (auf je $\frac{1}{2}$ —2 Quartseiten) der weiteren Pastoren Kiels bis heute hin an, und zwar, — das ist das Charakteristikum des Buches von jener Zeit an —, in eigenhändiger Eintragung der jeweiligen Amtsträger, bald nicht nur an St. Nicolai, sondern ebenso an den seit 1882/6 nacheinander entstehenden neuen Kirchen und Pfarrbezirken Kiels (s. unten sub 2).

Der erste, der sich so eigenhändig eingetragen hat mit Namen und Lebenslauf ist Hauptpastor Andreas Jensen, der nachmalige Generalsuperintendent, dessen Name und Person vielleicht noch diesem oder jenem Leser dieser Zeilen ein Begriff sein dürfte, er, der schließlich nur als ein Gelähmter im Rollstuhl seine holst. Gemeinden besuchen konnte, dessen Wort in den Kirchen vom Stuhl aus doppelt ernst aufgenommen wurde und besonders bei den Kindern tiefen Eindruck hinterließ. Ihm folgte die große Reihe von rund 100 Pastoren an Kiels Kirchen, darunter 17 Hilfsgeistliche, mit zumeist eigenen Aufzeichnungen.

Es ist ein buntes Bild, das sich in dem Buche durch mehr als vier Jahrhunderte abrollt, wie ein Gang durch einen lichten Wald mit hohen und niedrigen Bäumen, alten und jungen Stämmen, durch den der Hauch persönlichen Lebens und Wirkens verschiedenster Art hindurchweht.

Die Reihe beginnt um 1526/7, als auch in Kiel die reformatorische Bewegung durchzubrechen anfang, seltsamerweise mit zwei noch sehr im Zwielficht stehenden Männern, die als angebliche Verkünder des Evangeliums auf die Kanzel von St. Nicolai traten: Der erste war kein anderer als Melchior Hoffman *), der, von König Friedrich von Dänemark mit der Erlaubnis zu freier evang. Predigt im Lande versehen, sich bald als Schwarmgeist entpuppte und nach dem Flensburger Gespräch mit Bugenhagen Kanzel und Land räumen mußte. Der andere, von Luther selbst empfohlen, Wilhelm Pravest, enttäuschte jenen und die Kieler Freunde der Reformation und mußte ebenfalls bald weichen. Ihnen folgten aufrechte Prediger des Evangeliums und weiter durch die Jahrhunderte manche wirksame Predigergestalten an Nicolai, darunter grundgelehrte Herren und als hervorragend gepriesene Redner, auch nach Gründung der Kieler Universität solche, die eine theologische Professur aufgrund des zeitweisen Mitbesetzungsrechtes der Universität mit dem Amt des Hauptpastors an Nicolai verbanden, wie Muhlius, Dassovius und zum Felde zwischen 1697 und 1720. Jeweils finden sich bis in neueste Zeit auch andere Dozenten unter Kiels Pastoren sowie auch manche von ihnen, die den D. theol. trugen, wie, um nur einige der Namen zu nennen, die HP. Jessen, Muhlius, Cl. Harms, Lüdemann unter den Älteren, Pr. Dr. Feddersen, P. Jansen, P. Voß und Pr. Asmussen unter den Jüngeren. Nicht weniger als 20 bekleideten in Kiel oder vor bzw. nach ihrer Kieler

*) Ob Hoffmann wirklich als „Hauptpastor“, als welcher er hier an 1. Stelle steht, berufen war, ist sehr zweifelhaft. Vgl. Feddersen, Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins Bd. II (1938) S. 50 ff.

Amtszeit an anderem Ort das Amt eines Propsten, und neun allein stiegen zum Generalsuperintendenten- oder Bischofsamt auf wie Clodius, Muhlius, Dassow, Hosmann, Andr. Jensen, Behrmann (Senior der hamburgischen Kirche nach seinem Amt an Nicolai), Mordhorst, Paulsen, Wester. Verschiedene waren gleichzeitig mit dem Kieler Amt oder vor- bzw. nachher Hofprediger und -lehrer an holst. u. a. Fürstenhöfen, eine Reihe auch Mitglieder konsistorialer Behörden, wiederum von Muhlius an zu Fock und Cl. Harms und and. Überhaupt ragte der HP. Prof. D. theol. Muhlius, nachmaliger holst. Generalsuperintendent durch eine Fülle von wissenschaftlichen und kirchlich-praktischen Ämtern als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den Kieler Geistlichen hervor wie nach ihm vor allem Cl. Harms, die beide ihre Spuren in der schlesw.-holst. Kirchengeschichte und darüberhinaus hinterließen.

Unter den bis um 1870 von Kantor Fick genannten Pastoren Kiels sind viele, die vom Diakonus zum Archidiakonus und zum Hauptpastor aufstiegen. Mit der ersten Teilung der einen Kieler Pfarrgemeinde in 4 Pfarrbezirke am 1. Januar 1872 hörte diese Nachordnung der Ämter auf. An ihre Stelle traten fortan, — gleichgeordnete Pfarrstellen und mit ihnen eine Vielfältigkeit von Pfarrgestalten, die, mit- und nebeneinander in Kiels Gemeinden wirkend, im „Pastorenbuch“ sich in Form ihrer eigenhändigen Eintragung ein an sich nur äußeres Denkmal setzten. Dahinter stand und steht aber eine Vielfalt des Wirkens, des Geistes und der Gaben, die sich oft unter starker Verschiedenheit der theologischen Einstellung kundgab. So kam nach 1870 die Zeit, da Orthodoxismus und Liberalismus nebeneinanderstanden in Gestalt z. T. stark gegensätzlicher Persönlichkeiten. So z. B. nach 1880 die markige Gestalt des Pastors und späteren Propsten Becker an Nicolai, eines großen und leidenschaftlichen Kanzelredners und Verfechters des alten Glaubens und neben ihm die mildere vergeistigte Art des Propsten Jeß an Jacobi sowie die des 1. Pastors von St. Jürgen, Harries und des Pastors von Heiligengeist, Heinrich Mau in seinen feinstgeschliffenen, hochstehenden Predigten, und ihrer Nachfolger. Es konnten Gegensätze und Kämpfe nicht ausbleiben, aber im Letzten zeigte sich doch das Bild eines brüderlichen Neben- und Miteinanders, einer nicht unglücklichen, jedenfalls innerlich reichen und fruchtbaren (man würde heute vielleicht sagen:) „Koexistenz“, in der z. B. auch Pastor D. Jansen von St. Ansgar in den Jahren nach 1900 als wirksamer und warmherziger Prediger „freier“ Richtung eine führende und im tiefsten auch irenische Rolle spielte. Die Jahre während und nach den großen Kriegen brachten andere Pastorengestalten in anderen Konstellationen. Es reiht sich hier Name an Name, die hier zu nennen nicht möglich ist, bis hin zu den jüngsten Pröpsten auf St. Nicolai's Kanzel, Propst D. Asmussen D.D., aus den Kirchenkämpfen unter dem national-sozialistischen Regime hervorgegangen, und Propst Sonntag, der bereits früher in Kiel als Marinepfarrer im Amt stand.

Die im „Pastorenbuch“ zeitweise sich häufenden Namen von „Hilfsgeistlichen“ nach 1900 sind ein Symptom der unheimlich anschwellenden Größe der Gemeinden Kiels, bis zu Seelenzahlen von über 15 000 um 1910, denen gerecht zu werden dem einzelnen Pastor mehr und mehr

unmöglich ward. Aber die vielen Namen der seitdem in neue feste Pfarrämter berufenen Pastoren Kiels beweisen, wie ernstlich die Kieler Gemeinde wie die Landeskirche bemüht waren und sind, diesem Notstand zu begegnen.

Die Geschichte der Pastoren ist noch nicht die Geschichte der Gemeinden, und die Geschichte der Gemeinden ist noch nicht die Geschichte der Kirche. Und doch bietet die große Folge der Namen und Lebensdaten der Kieler Pastoren ein Spiegelbild des Werdens der größten kirchlichen Gemeinde unseres Landes und viel persönlichen Einsatzes in ihr und für sie. Einmal die innere Verbindung der Fülle von Einzeldaten und -persönlichkeiten darzustellen im Rahmen der Zeit wäre eine besondere und dankbare Aufgabe.

2. Wer nun aber das Kieler Pastorenbuch in seiner bisherigen Gestalt durchblättert, wird bei einiger Kenntnis der heutigen kirchlichen Verhältnisse der Stadt Kiel entdecken, daß alle Amtsträger der ausgedehnten Kieler Bezirke auf dem Ostufer der Förde vom Stadtteil Gaarden bis hinauf nach Dietrichsdorf sowie nördlich des Kaiser-Wilhelm-Kanals von Holtenau bis Pries in dem Buche bisher (1955) fehlen.

Dieser Tatbestand hat seinen historischen Grund. Er erklärt sich aus der Entstehung des alten Kieler kirchlichen Raumes in den Zeiten der Gründung der Stadt im frühen 13. Jahrhundert und aus der Tatsache, daß dieser alte Raum der Kieler Kirche von vornherein ein anderer war und bis in die allerjüngste Zeit (um 1950) ein anderer blieb als der städtische Raum.

Das Stadtgebiet Kiels wurde einstmals und erstmalig festgelegt gelegentlich der Verleihung des „lübschen Stadtrechtes“ an Kiel, die „civitas Holsatiae tom Kyle“, im Jahre 1242 durch den holsteinischen Grafen Johann I., Sohn des Siegers von Bornhöved Graf Adolf IV. Es umfaßte danach außer der eigentlichen Stadtansiedlung auf der Halbinsel zwischen Förde und „Kleinem Kiel“ unter Ausschluß des Dorfgbietes Brunswik, das noch selbständig blieb, einen Komplex von Wiesen und Weiden nord- und nordwestwärts vom Kleinen Kiel an der alten Ausfallstraße nach Norden entlang, der via danica, als sog. „viclebed“ = Weichbild, später „Kieler Stadtfeld“ genannt. Genau seine Grenzen festzustellen, ist uns heute nicht mehr möglich.

Jedenfalls: Der kirchliche Raum der jungen Stadt, die in der zu gleicher Zeit (um 1241) erbauten St. Nicolaikirche ihren kirchlichen Mittelpunkt erhielt, griff von vornherein erheblich über den eben beschriebenen städtischen Raum hinaus! Er schloß in sich einen ganzen Kranz von schon bestehenden oder bald darnach entstehenden Dörfern und Ansiedlungen, die sich um die große Stadtkirche als ihre Pfarrkirche scharten und von da ab für Jahrhunderte geschart blieben als die spätere sog. „Landgemeinde Kiel“. Dazu gehörten die Dörfer uppant oder uppande (Brunswik), kotelwik (Wik), prodensdorpe, sukestorpe, cronshagen, ottendorpe, copelpare, hassendorpe, rutse (Russee), hertesse oder hertse (Hassee), morse (Moorsee), welse (Wellsee), Meimersdorf und das Gebiet des späteren dorfgarten oder Dorfgaarden, auch „Kieler Gaarden“ oder Südgarden genannt, mit ihren weitreichenden Ländereien.

Dieser ganze ländliche Raum um die Stadt wurde einem vom Bremer Bischofsstuhl unmittelbar ernannten Archidiakonus unterstellt, dem zwei vom Kloster Bordesholm bestellte capellani zur Seite traten. Zur Erleichterung der kirchlichen Betreuung dieses weiten Landgebietes wurde, wie wir aus mittelalterlicher Quelle hören, den Kapellanen je ein Pferd zur Verfügung gehalten.

Zu vermuten ist, daß nicht erst um 1241/42 Stadt und kirchlicher Mittelpunkt auf dem Boden Kiels geschaffen wurden. Kaum wäre sonst damals die Nicolaikirche in so großem Umfange angelegt worden, wenn nicht schon ein größerer kirchlicher Betreuungsraum um die Ansiedlung an der Förde vorhanden gewesen wäre. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Kieler kirchliche Raum bis in Zeiten zurückdatiert, die an die erste Kolonisations- und Missionszeit in diesem holsteinischen Gebiet, das an den dänischen Wohld grenzte, um und vor 1200 heranreichten.

Dieser oben beschriebene alte Kieler kirchliche Raum bewahrte seinen ursprünglichen Umfang in seltener Stabilität durch die Jahrhunderte des Mittelalters und der nachreformatorischen Zeit bis in die jüngste Zeit, wie oben bereits angedeutet, in unveränderter Gestalt. Mittelpunkt desselben blieb ebenfalls durch die Jahrhunderte bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts St. Nicolai als einzige Pfarrkirche, mit ihrem hochragenden Dach und Turm ein Wahrzeichen für die gesamte evangelische Bevölkerung von der Reformation an.

Und um die evangelischen Pastoren dieses alten Raumes geht es im „Kieler Pastorenbuch“. Wir haben es in diesem Buch somit von Anfang bis zum Ende räumlich mit einem sehr alten historischen Gebilde zu tun von bemerkenswerter äußerer und innerer Kraft des Zusammenhalts.

Bis um 1870 stellte dies kirchliche Gebiet einen einheitlichen pfarramtlichen Raum dar, wenn auch, wie bemerkt, das Landgebiet der speziellen Seelsorge des Archidiakonus anvertraut war, wie es noch zu Claus Harms' Zeit (als Archidiakonus 1816—1835) so war, der sich der Landgemeinde mit besonderer Liebe annahm (Vgl. seine 2. Predigt zur 300jähr. Jubelfeier der Reformation vom Jahre 1817).

Erst kurz nach 1870 kam in den alten Raum innerhalb seiner Grenzen Bewegung. Am 1. Januar 1872 fand die erste Pfarr-Teilung desselben statt, verursacht durch das starke Wachsen der Bevölkerung infolge Erhebung Kiels zur Marinestadt seit 1866. Es wurden 4 Pfarrbezirke gebildet: St. Nicolai, Heiligengeist, St. Jürgen und St. Jakobi. Der Landbezirk wurde unter sie aufgeteilt. Sein nördliches Gebiet bis zum Eiderkanal kam an Heiligengeist, das nordwestliche und westliche Gebiet mit Suchsdorf etc. an St. Jakobi, der südliche Teil an St. Jürgen mit Hassee, Meimersdorf usw.

So blieb es mutatis mutandis bei der weiteren stürmischen Entwicklung Kiels und den dadurch notwendig werdenden weiteren Bezirks- bzw. späterhin Gemeinde-Teilungen. Zu den ersten 4 Pfarrbezirken kamen 1888 im Norden der Amsgar- und im Südwesten der Vicedlin-Bezirk mit neuen Pastoren. Darnach 1902 im Nordwesten die Lutherbezirke und 1903 St. Michaelis im Süden (Hassee etc), 1909 südlich des Kanals die Gemeinde Wik (jetzt Petrusgemeinden), um 1950 die Christusgemeinde Kronshagen,

Aus Bezirken wurden Gemeinden, die sich wiederum in Pfarrbezirke teilen usf. So entstanden schließlich bis 1950 auf dem alten Kieler Kirchenraum 21 selbständige Kirchengemeinden mit 21 Pastoren an 10 Kirchen (oder wie man angesichts der noch aus dem 2. Weltkrieg zerstört daliegenden oder gänzlich verschwundenen Kirchen richtiger sagen muß: gottesdienstlichen Stätten, zum großen Teil nur sehr behelfsmäßiger Art).

Diese Aufteilung des Raumes in Einzelbezirke oder Gemeinden, die an sich unvermeidlich war, um den kirchlichen Aufgaben gerecht zu werden, führte umgekehrt zwangsläufig aus äußeren und inneren Gründen zum Zusammenschluß aller in neuer Form. So entsand zunächst am 2. 9. 1908 der „Evang.-luth. Parochialverband Kiel“, der nach Umbildung der Pfarrbezirke in eigene Gemeinden am 29. 5. 1925 sich in den „Kieler evang.-luth. Kirchengemeindeverband“ umwandelte, der im Umfang des ursprünglichen Kieler Kirchenraumes alle Gemeinden mit ihren Landdistrikten umfaßte.

Alle geistlichen Amtsträger dieser seit dem 1. 1. 1872 entstandenen Gemeinden haben sich jeweils in das „Kieler Pastorenbuch“ eingetragen, dessen Umfang eben von vornherein durch den altherwürdigen Raum bestimmt war und bisher noch ist. Sie alle, Gemeinden wie ihre Pastoren, sind darum durch eine einheitliche Struktur und Geschichte des kirchlichen Bodens, auf dem sie stehen, verbunden. —

Daneben sind inzwischen jenseits dieses alten Raumes in den an Kiels früheres Stadtgebiet grenzenden Ortschaften auf dem industriellen Ostufer sowie nördlich des Kanals neue Kirchengemeinden herangewachsen und seit 1. 4. 1901 (die groß gewordene Arbeitervorstadt Gaarden machte den Anfang) in die Stadt Kiel eingemeindet worden, blieben aber vorerst noch außerhalb der kirchlichen Kieler Gemeinschaft.

Doch führte diese Entwicklung in den jüngstvergangenen Jahren dazu, auch diese neuen Gemeinden Kiels in die Gemeinschaft der Kirche Kiels aufzunehmen durch Anschluß derselben an den Kieler Kirchengemeindeverband: Zuerst am 1. 1. 1949 die Kirchengemeinde Kiel-Gaarden mit ihren 3 großen Pfarrbezirken von fast je 10 000 Seelen, gleichzeitig die Kirchengemeinde Kiel-Ellerbek (Bughengemeinde) mit ihren Pfarrbezirken Ellerbek und Wellingdorf, die Kirchengemeinde Kiel-Neumühlen-Dietrichsdorf. Ferner zum gleichen Zeitpunkt nordwärts des Kanals die Kirchengemeinden Kiel-Friedrichsort und Kiel-Pries. Am 1. 1. 1950 folgte dann die umfangreiche, mehr ländliche Kirchengemeinde Kiel-Elmsenhagen (die Mutter der Ostufergemeinden Gaarden und Ellerbek, von der sie einst im 19. Jahrhundert abgezweigt wurden) mit gegen 30 000 Seelen und 2 Pfarrbezirken.

Nur eine Kirchengemeinde auf neustädtischem Boden Kiels fehlt noch im Verband der Kieler Kirchengemeinden, das ist Kiel-Holtenuau am Ausgang des Kanals mit annähernd 10 000 Seelen. Doch auch sie dürfte bald folgen.

So hat der alte Kieler kirchliche Raum nach mehr als 700jährigem Bestand seinen Rahmen gesprengt, ein immerhin wichtiger Vorgang in der Geschichte der Kirche Kiels, dessen weiterer Ablauf noch nicht

abzusehen ist. So wird auch das Kieler Pastorenbuch seinen bisherigen Rahmen aufbrechen und sich den Amtsbrüdern in jenen neuen Kieler Gemeinden aufzun müssen.

Zum Abschluß sei noch darauf hingewiesen, daß gegenüber jenem alten Kieler Gemeinderaum die „Propstei Kiel“ eine wesentlich andere Geschichte gehabt hat. Sie war in ihrem räumlichen Bestand wie in ihrer Struktur erheblichen Wechseln unterworfen, was darzustellen wiederum eine eigene Aufgabe wäre.

Clemens Selter

von Hans Lochmann

Nur wenige Lebensdaten sind uns von Clemens Selter, dem ersten evangelischen Pastor der nahe bei Husum liegenden Gemeinde Hattstedt erhalten geblieben und schnell aufgezählt.

Er begann dort 1528 Gottes Wort lauter und rein zu verkünden. 1535 finden wir ihn in Wöhrden, 1542 in Wesselburen, da auch als Superintendenten; 1552 ging Selter nach Hattstedt zurück und starb 1558. Nichts ist über sein Alter, nichts über seine Familie, nichts über seine Herkunft bekannt. Wo mögen sich die Quellen befinden, aus denen Lass¹⁾ und nach ihm andere diese Angaben entnommen haben?

Bei meinen Arbeiten zur Geschichte der Pastorenfamilie Forstmann²⁾ wurde auch Material über Radevormwalder Prediger der Reformationszeit zusammengetragen, u. a. über Sylvanus, Clemens von Radevormwald gen. Sylvanus gehörte zum Freundeskreis Adolf Clarenbachs³⁾. Für beide waren die Jahre 1525 und 1528 bedeutsam. 1525 mußten Adolf Clarenbach, Konrektor zu Wesel, und Clemens Sylvanus, Kaplan an der Mathenakirche zu Wesel, wegen ihres Eintretens für die evangelische Sache diese Stadt verlassen. 1528 war ihnen ihr weiterer

¹⁾ Lass, Samml. einiger Husumer Nachr., 1750—53, II,31 — Fehse, Vers. einiger Nachr. v. d. Predigern i. d. Nordteil Dithmarschens, 1769—73, S. 9,33 — Bolten, Dithm. Geschichte, 1781—88, III,283; IV,63f — Jensen, Vers. e. kirchl. Statistik d. Herzogt. Schleswig, 1841, II,617 — Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, Bd. 2, S. 264 — Lau, Gesch. d. Reformation i. d. Hzt. Schleswig-Holstein bis Ende des 16. Jh., 1867, S. 344 — Ztschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch. XIX,94 — Dithmarschen, Bl. f. Heimatpfl. u. -kunde 1927, S. 11 — Claussen, Die St. Bartholomäus-Kirche in Wesselburen, 1938, S. 30.

²⁾ Monatshefte für ev. Kirchengesch. d. Rheinlandes 1952 S. 22.

³⁾ Ztschr. Berg. Gesch. Ver. I,281, VI,283; — Ennen, Gesch. d. Reformation im Bereiche der alten Erzdiözese Köln, 1849, S. 58f — Demmer, Gesch. d. Reformation am Niederrhein, 1885, S. 2,3 — Forsthoff, Rhein. Kirchengesch., 1929, S. 67,85 — Klugkist-Hesse, Adolf Clarenbach, 1929, S. 71,87 — Dresbach, Pragm. Kirchengesch., 1931, S. 377 — Blankertz, Gesch. d. ev. Gem. Hückeswagen, 1937, S. 11,17.